

Die Morgenandacht

Montag bis Samstag, 5.55 Uhr (NDR Info) und 7.50 Uhr (NDR Kultur)

1. bis 6. März 2021: "Glaube, Hoffnung, Liebe"

Von Astrid Kleist, Pröpstin und Hauptpastorin in Hamburg

"Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen" - einer der bekanntesten und beliebtesten Bibelverse. Astrid Kleist nimmt ihn in dieser Woche zum Anlass, um über Formen der Liebe, der Hoffnung und des Glaubens nachzudenken.



Astrid Kleist

Redaktion
Radiopastor Marco Voigt

Evangelische Kirche im NDR
Redaktion Kiel
Gartenstraße 20, 24103 Kiel
Tel. (0431) 55 77 96 10
www.ndr.de/kirche

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung der Ev. Kirche im NDR zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Montag, 1. März 2021

"Glaube, Hoffnung, Liebe, - diese drei." Auch wer nur wenige biblische Texte und Zitate kennt, wird diesen Dreiklang schon einmal gehört haben. Der Apostel Paulus beschließt mit ihm sein Hohelied der Liebe, das er einst der ersten christlichen Gemeinde in Griechenland schrieb. "Glaube, Hoffnung, Liebe - diese drei", die von Menschen schon früh mit Symbolen verbunden wurden, die sich bis heute größter Beliebtheit erfreuen. Sei es als Kettenanhänger oder Tattoo. Dabei steht das Herz für die Liebe, das Kreuz für den Glauben und der Anker für die Hoffnung. In manchen Darstellungen werden auch alle drei Symbole miteinander verknüpft und können so von Ferne wie ein Schiff aussehen. Als ob der Anker der Hoffnung den Schiffskörper stellt, das Kreuz des Glaubens den Mast und die Liebe im doppelten Sinne das Herzstück. "Glaube, Hoffnung, Liebe, - diese drei." Als Kardinaltugenden gelten sie in der christlichen Tradition. Aber das allein vermag nicht ihre bleibende Beliebtheit zu erklären. Interessanterweise werden sie auch von Menschen, die sich selbst nicht unbedingt als christlich beschreiben, als Grundlage für ein glückliches, sinnerfülltes Leben gesehen. Als das, was es unbedingt braucht, um in den Stürmen des Lebens zu bestehen.

Einen Anker, der hält. Das Wissen und Vertrauen in das, was uns Halt und Heimat gibt. Ein Herz für das und die, welche uns im Leben lieb und teuer sind. Zu wissen, wie wichtig es ist, zu lieben und selbst geliebt zu sein. Und der Glaube im Sinne einer Ahnung, dass die Welt größer und tiefer gedacht ist als das, was wir sehen und uns erklären können. Etwas, das Himmel und Erde umfasst, wie es im Symbol des Kreuzes jenseits seiner auf Jesus Christus bezogenen Bedeutung zum Ausdruck kommt. Glaube als das, was uns den Blick weiten hilft. "Glaube, Hoffnung, Liebe, - diese drei", die nicht voneinander zu trennen sind und erst im Zusammenspiel ihre volle Kraft entfalten. Auch wenn für den Apostel Paulus die Liebe die größte unter ihnen ist.

Dienstag, 2. März 2021

"Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen." So lautet der Schlussakkord aus dem sogenannten Hohelied der Liebe. Der Apostel Paulus setzt ihn im dreizehnten Kapitel seines ersten Briefs an die Gemeinde in Korinth. Bis heute gehört dieses Bibelwort zu den beliebtesten Versen für eine Taufe, Hochzeit oder Trauerfeier. Manche begleitet der Vers ihr ganzes Leben lang. "Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei." Oft symbolisiert durch ein Kreuz, einen Anker und ein Herz. Mitunter staune ich, dass das Symbol für den Glauben bis heute das Kreuz geblieben ist, obwohl es in unserer Gesellschaft immer weniger mit dem Glauben an Jesus Christus verbunden wird. Dabei gehört das Kreuz zum Christentum wie das Amen in der Kirche. Man findet es meistens auf Kirchtürmen, auf dem Altar oder auch im Chorraum über dem Altar, auf Bildern, Skulpturen und in den Fenstern.

Bei der Architektur vor allem sakraler Bauten, aber auch ganzer Stadtanlagen spielt die kreuzförmige Anordnung oft nicht nur eine praktische Rolle. Und so entwickelt das Kreuz weiterhin in unterschiedlichen Ländern und den vielen christlichen Kirchen eine Vielfalt an Formen. Ohne Kreuz - wie auch immer es gestaltet ist - lässt sich die Kirche kaum denken. Als steter Hinweis auf den, der am Kreuz starb und in seiner Auferstehung den Tod überwunden hat. Dabei galt das Kreuz schon lange vor dem Christentum als Sinnbild für die Verbindung von Himmel und Erde. Die vier Haupthimmelsrichtungen werden durch das Kreuz markiert. Im Kreuz treffen sich Zeit und Raum, symbolisiert durch die Senkrechte und Waagrechte, die einander queren. Das Kreuz vermittelt zwischen Gegensätzlichem.

Auch als ein Zeichen für einen Scheideweg ist es zu verstehen. Als ein Ort, an dem sich die Wege der Toten und der Lebenden treffen. Zweifelsohne ist diese vielfältige Ausdeutbarkeit mit ein Grund dafür, dass das Kreuz bis heute zu den beliebtesten Zeichen zählt, an das auch Kirchenferne und Nicht-Christen durchaus anknüpfen können. Das berührt und anregt, über seine Bedeutung und Wirkung nachzusinnen. Denn das Kreuz kreuzt unsere Wege, wo immer wir gehen.

Mittwoch, 3. März 2021

Glaube, Hoffnung, Liebe - diese drei christlichen Kardinaltugenden beschwört der Apostel Paulus in der Bibel am Ende seines sogenannten Hohelieds der Liebe. Bis heute vermag es Menschen immer wieder aufs Neue zu berühren. Ich vermute, weil Glaube, Hoffnung und Liebe für viele von uns zur Grundlage für ein sinnerfülltes, glückliches Leben zählen, selbst für Menschen, die sich nicht als christlich verstehen. Wie sehr wir gerade auch der Hoffnung bedürfen, um in schweren Krisenzeiten zu bestehen, haben wir in den vergangenen Monaten reichlich gespürt. Umso mehr berührt mich ein Wunsch, den Paulus an anderer Stelle an die Gemeinde in Rom geschickt hat. Da heißt es: "Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes." (Römer 15,13) Wie einen Segensspruch höre ich diese Worte und kann sie zugleich gar nicht so schnell erfassen. Reich zu werden an Hoffnung – ein Wunsch, den heute wohl viele unter uns nachempfinden können.

Was aber zeichnet diese Hoffnung aus, die sich nach Paulus Gottes Wirken und der Kraft des Heiligen Geistes verdankt? Mir wurde zu einer Entdeckung, dass das englische und das deutsche Wort für Hoffnung einen etymologischen Ursprung haben. Beide gehen zurück auf das mittelniederdeutsche "hopen" - und das bedeutet: Hüpfen. Also vor Erwartung unruhig zu springen, regelrecht zu zappeln. Das versetzt mich flugs in die Seele eines Kindes. Wenn wir hüpfen und zappeln vor freudiger Erwartung, ohne sicher zu sein, ob es eintritt. Ob sie vergeblich oder begründet ist, interessiert die Hoffnung eigentlich nicht. Für Paulus hofft der Glaube auch dann und dort, wo es eigentlich nichts zu hoffen gibt. Er glaubt das Unglaubliche, sieht das Unsichtbare und tut das Unmögliche, weil er "gegen Hoffnung auf Hoffnung" setzt. Das erinnert mich an Geschichten, wo Menschen mitunter zu ihrer eigenen Überraschung Rettung erfuhren oder sich für sie ein unmöglicher Wunsch erfüllte. Wer darum an Hoffnung reicher wird, kann Gottes Hoffnung auch dann in sich hüpfen spüren, wenn es äußerlich betrachtet wenig Anlass dazu gibt. Dann nämlich ist es die Hoffnung selbst, die in uns springt und für uns über Mauern und Grenzen schaut.

Donnerstag, 4. März 2021

Es ist eine Hymne an die Liebe, die Paulus von Tarsus mit dem Hohelied der Liebe im 1. Korintherbrief schreibt. In der Version der Lutherbibel ist sie vielen Menschen bekannt: "Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle", beginnt es. Erst in den späteren Versen wird sie beschrieben, die Liebe - unter anderem als langmütig und freundlich. Ihren Höhepunkt findet die Hymne im letzten Vers, wo es heißt: "Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen." Wann immer dieser Bibeltext anlässlich einer Taufe, bei einer Hochzeit oder am Grab gesprochen wird, spüre ich, wie sehr diese Worte bis heute berühren. Aber auch die Frage auslösen können, von welcher Liebe hier eigentlich die Rede ist. Wer könnte schon von sich selbst behaupten, so zu lieben, dass er oder sie alles glaubt, alles hofft und allem standhält, wie es der Apostel Paulus beschreibt. Wir sind

und bleiben ja Menschen und darum immer auch fehlbar, unzulänglich, launisch, manchmal auch ungerecht und eifernd. Und so wird es in den meisten Liebesbeziehungen Momente geben, in denen wir nicht alles immer so freundlich, geduldig und sanftmütig ertragen, wie wir es uns wünschen. Mitunter braucht es auch unangenehme Gefühle von Eifersucht, Schmerz und Ungeduld, weil sie uns anzeigen können, wo etwas nicht mehr in Ordnung ist und uns signalisieren: Du musst dich kümmern! Hier droht etwas aus dem Lot zu geraten. Manchmal müssen wir auch streiten, um der Liebe willen. Darum empfinde ich es als so tröstlich, dass in den biblischen Worten nicht von unserer Art zu lieben die Rede ist, sondern von der Liebe an sich. Sie erscheint als etwas Eigenes, das neben und außerhalb von uns steht; über das wir nicht verfügen. Diese Liebe kann man nicht machen, sie ist im Letzten ein Geschenk. Eine Kraft, die uns vergeben hilft und stärkt, auch schwere Zeiten durchzustehen. Eine Macht, die nicht so schnell schwindet oder kaputt geht - was nicht heißt, dass wir ihr nicht auch schaden können. Aber wenn die Liebe da ist, hält sie viel aus. Nur liegt es nicht allein in unserer Hand, ob sie kommt und bleibt. Darum vielleicht war es Paulus so wichtig am Ende zu sagen: "Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, aber die Liebe ist die größte unter ihnen."

Freitag, 5. März 2021

"Was muss ich tun, damit ich das ewige Leben bekomme?", wurde Jesus einmal von einem Schriftgelehrten gefragt. "Was ist das Wichtigste, um in inniger Gemeinschaft mit Gott zu sein", ließe sich die Frage übersetzen. Jesus antwortet zunächst, indem er den Schriftgelehrten daran erinnert, dass er selbst doch am besten wisse, was in der Tora steht. Und der Gelehrte zitiert sogleich: "Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft und deinen Nächsten wie dich selbst." Damit jedoch nicht zufrieden, hakt er nach: "Wer aber ist denn mein Nächster?" Jesus antwortet nun mit dem Gleichnis vom barmherzigen Samaritaner, einem der zentralen Texte im Neuen Testament. Er gilt seither als Appell zur Nächstenliebe. Das Gleichnis erzählt davon, wie ein Mensch auf einsamer Straße unter die Räuber fiel, wie es im Lukasevangelium heißt. Nacheinander gehen nun zwei Geistliche an ihm vorüber. Sehen die große Not des Überfallenen und gehen dennoch an ihm vorbei. Anders der Dritte, von dem Jesus erzählt. Ein Samaritaner, der ein Mensch anderer Kultur und anderen Glaubens war. Er hat sofort Mitleid mit dem Verletzten, hält an, steigt von seinem Esel ab und versorgt die Wunden des Überfallenen. Dann setzt er ihn auf sein Reittier, um ihn in ein Gasthaus zu bringen. Dort bittet er den Gastwirt, den Verletzten auf seine Kosten zu pflegen bis er wiederkommt, um nach ihm zu sehen.

"Wer von diesen dreien, meinst Du", so beschließt Jesus die Geschichte, "ist dem der Nächste gewesen, der unter die Räuber gefallen ist?" Die Antwort ist auch für den Schriftgelehrten klar. Diese Geschichte Jesu ist darum so wichtig, weil sie uns bis heute Wesentliches von der Liebe erzählt. Ohne die es keine wahre Gemeinschaft mit Gott, noch untereinander geben kann. Eine Liebe, die sich von der Not eines zunächst fremden Menschen anrühren lässt, aber auch besonnen und tatkräftig macht. Die die Perspektive verändert. Weil ich sehr wohl selbst mit darüber entscheiden kann, wem ich mich zum Nächsten mache - und damit auch soziale, religiöse oder kulturelle Unterschiede zu überwinden vermag. "Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei. Aber die Liebe ist die größte unter ihnen."

Samstag, 6. März 2021

Glaube, Hoffnung, Liebe. Das gehört für manche so selbstverständlich zusammen wie "Körper, Geist und Seele", "das Gute, das Wahre und das Schöne". Auch der Wahlspruch der Französischen Revolution - "Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" - setzt absichtsvoll drei Ideale in Verbindung und damit in Spannung. Jede Dreizahl bricht die für unsere Sprache und Kultur so typische Zweizahl auf. Damit entsteht ein Raum zwischen den Begriffen, der nicht mehr nur linear zwischen zwei Polen hin- und her wandert. Unsere Wahrnehmung wird aus der Gefahr verengender Zweidimensionalität befreit. Auch beim christlichen Dreigespann aus Glaube, Hoffnung, Liebe, die als Kardinaltugenden christlicher Lebensführung gelten können, verhält es sich nach meiner Erfahrung so. Was wäre die eine Tugend ohne die anderen zwei? Ein frommes Leben, das weder Liebe noch Hoffnung kennt?! Es erschiene uns kalt und beziehungslos. Ein Leben voller Liebe, das nicht auch um die Dimension von Glauben und Hoffnung weiß? Zu verlieren drohte es sich. Wer dagegen im Leben allein auf die Hoffnung setzt, hat es ebenso schwer. Denn woraus sollte die Hoffnung Kraft beziehen, wenn nicht aus der Liebe und dem Glauben an einen Sinn oder ein Ziel, dass die Hoffnung widerständig macht und nicht zu besiegen ist.

Jüngst hörte ich von einem bewegenden Ritual, das für mich eindrücklich illustriert, wie Glaube, Liebe und Hoffnung zusammengehören. In einem Kinderkrankenhaus in der US-Stadt Providence stehen Abend für Abend um halb neun alle kleinen Patienten an den Fenstern, in Erwartung der "Good Night Lights", ihrer Gute-Nacht-Lichter. Dann nämlich lassen Hotels, die Universität, Restaurants und viele mehr eine Minute lang ihre Lichter blinken. An-aus, an-aus. Alle machen mit. Auch die Feuerwehr, Radfahrer und Passanten. Wir denken an Euch, lässt die kleine Geste die Kinder spüren. Wir lassen euch nicht allein! Die Kinder antworten mit einem Aufblitzen ihrer Taschenlampen. Sie grüßen zurück, um danach getröstet schlafen zu gehen. Es braucht Glaube an Zeichen und Gesten wie diese. Und Hoffnung, dass sie ihre Wirkung erzielen. Und es braucht Liebe, die Not und das Herz von Menschen zu sehen und ihnen helfen zu wollen.